

International

Morde in Oklahoma. Nach der Tötung dreier Personen in Tulsa wurden zwei Verdächtige gefasst. **Seite 5**

Raketendrohung. Nordkorea trifft möglicherweise Vorbereitungen für einen baldigen Atomwaffentest. **Seite 5**

Letzte

Camilla und die Queen. Endlich hat sie es geschafft: Camilla wird von der Queen akzeptiert und erhält die höchste royale Ehre auszeichnung. **Seite 10**

Wirtschaft

Verständnisprobleme. An der Spitze von Schweizer Konzernen stehen zunehmend Manager aus dem Ausland. Deren Integration in die hiesige Arbeitswelt verläuft selten reibungslos. **Seite 11**

Sport

Wechselspiel. Noch stehen sieben Partien an, doch beim FC Basel läuft längst die Planung für die kommende Saison. Wer bleibt, wer geht? **Seite 20**

Matchpuck. Dem SC Bern fehlt nur noch ein Sieg zum Meistertitel. **Seite 20**

Basel

Unterschiede. Nicht überall wird die Kriminalstatistik gleich geschrieben. Genf ist offener als Basel. **Seite 24**

Hürdenreich. Absolventen der Fachhochschule können promovieren. Sie stossen aber auf Probleme. **Seite 27**

Tuberkulose. Vor 100 Jahren löste die Schwindsucht Panik aus. Heute erinnert eine Ausstellung daran. **Seite 29**

Kultur

Gar nicht still. Singer-Songwriter Endo Anaconda steckte viel Herzblut und Körpereinsatz in sein bluesiges Konzert mit Stiller Has in der Kaserne. **Seite 33**

Wetter

Region. Am Morgen ist es wechselnd bewölkt mit sonnigen Abschnitten. Am Nachmittag verdichten sich die Wolken, Regen oder Gewitter sind möglich. Es wird bis 18 Grad warm. **Seite 30**

www.baz.ch

Online. Heute läuft die Frist für eine Waffenruhe in Syrien ab. Verfolgen Sie auf baz.ch, ob die heikle Friedensmission von Kofi Annan überhaupt noch gerettet werden kann.



ANZEIGE

Wir nehmen uns Zeit für Sie!

TV-HIFI-MULTIROOM
Gepflegte Unterhaltungselektronik

BO
LOEWE
Galerie
REVOX
Teller

Spalering 166 in Basel
(Tram 1/8, Bus 33/34 «Schützenhaus» / P vor Haus)



Spektakuläre Baukunst

Avantgardistisch. Er hatte nur ein gesundes Auge und konnte nicht räumlich sehen – dennoch schuf der Architekt Erich Mendelsohn raumgreifend expressive Gebäude. Vor 125 Jahren kam der jüdische Meister der Baukunst in Ostpreussen zur Welt, startete in der Weimarer Republik eine fulminante Karriere und träumte nach seiner Flucht aus Nazi-Deutschland davon, mit Architektur den Aufbau eines jüdischen Staates in Palästina zu strukturieren. yde Foto National Library of Israel **Seite 35**

Kantone filtern nach Belieben

Kriminalität wird nicht überall gleich transparent dargestellt

Basel. In den vergangenen zwei Wochen haben die meisten Kantone ihre jährliche Statistik zur Kriminalitätsentwicklung vorgestellt. Dabei kam es in der Schweiz zu unterschiedlichen Darstellungsformen der Zahlen und Fakten. Dies ist umso erstaunlicher, als das Bundesamt für Statistik (BFS) ein Präsentationsschema erarbeitet hat. Zwar sind die Kantone nach dem föderalistischen Prinzip frei, die Kriminalstatistik den Medien und der Bevölkerung so zu präsentieren, wie sie wollen, was jedoch zu unterschiedlicher Gewichtung einiger Punkte führt. Während einige Kantone wie die Waadt oder Bern die Herkunft der beschuldigten Ausländer aufzeigen, hält sich Basel-Stadt hier zurück und verweist Neugierige ins Internet, wo die Daten eingesehen werden können. Unterschiedliche Transparenz findet sich auch beim Aufzeigen, wo die Kriminalitätsbelastung hoch respektive niedrig ist. hws **Seite 24**

Schiff mit ideeller Fracht

An der «Titanic» entzündeten sich politische Debatten

New York/London. Was hat der Untergang der «Titanic» mit dem Frauenstimmrecht zu tun? Einiges, wie ein Blick zurück in die gesellschaftspolitischen Debatten nach dem bekanntesten Schiffbruch der Welt zeigt. Der Mythos des angelsächsischen Businessman, der an Bord im Smoking und mit Zigarre im Mund den Tod eines Gentlemans starb, um einer Frau den Platz auf den Rettungsbooten zu überlassen, befeuerte die britischen Gegner des Frauenstimmrechts: Ein Land, das solch heldenhafte Männer hat, braucht kein Frauenstimmrecht, meinten sie. Wenn die Männer nicht so geschwindigkeits- und geldbesessen wären, hätte es den schwimmenden Friedhof nie gegeben, entgegneten die Befürworter.

Auch das Verhältnis von Gott zum innovativen Menschen wurde anhand der «Titanic» diskutiert. Gott strafe sofort, wenn sich die Menschen im Machbarkeitswahn «unsinkbare» Schiffe bauten, meinten die einen. Nein, Gott habe ein Zeichen für die Technik gesetzt,

Deutsche Beamte für unsere Banken

Steuerabkommen verliert an Unterstützung, Auns erwägt das Referendum

Von Daniel Schindler

Bern/Berlin. Als einen Durchbruch versuchte die Schweizer Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf am vergangenen Donnerstag das ergänzte Steuerabkommen mit Deutschland darzustellen. Doch nun werden mehr und mehr kritische Stimmen laut.

Neben der Höhe der Zinszahlungen, die für deutsche Bankkunden künftig anfallen sollen, wenn sie ihre Vermögen in der Schweiz regularisieren wollen, sorgen zwei weitere wichtige Passagen für Stirnrünzeln: Erstens schliesst das Abkommen nicht aus, dass Deutschland weiterhin gestohlene Daten kauft. Zweitens soll es deutschen Beamten erlaubt werden, künftig in Schweizer Banken vor Ort, also in der Schweiz, zu überprüfen, dass die Banken auch korrekt arbeiten.

Letzteres sei «bedenklich», sagt der Berner Wirtschaftsrechtler Peter V. Kunz im Interview mit der BaZ. «Es widerspricht der schweizerischen Souveränität.» Es sei ganz generell «nicht gut», wenn ausländische Beamte «in der Schweiz irgendwelche hoheitlichen Funktionen wahrnehmen» würden, kritisiert Kunz den Vertrag.

Kleinbasel wird weltstädtisch

Gastroszene aufgewertet

Basel. In die Kleinbasler Beizenszene ist neuer Schwung gekommen: Mit dem «Union» und dem «Volkshaus» wurden zwei Restaurants in den letzten Monaten umgestaltet und mächtig aufgepeppt. Während in anderen Städten ein Trendlokal nach dem anderen eröffnet wurde, blieb es in Basel während vieler Jahre meist bei Wirtwechsellern und neuen Menükarten. Im «Union» sind die beiden «Rhyschänzli»-Betreiber Jérôme Beurret und Stefan Grieder eingezogen. Sie haben dem Lokal in kurzer Zeit den einstigen Groove eines Begegnungszentrums ausgetrieben. Im «Volkshaus» hinterliessen bei der Renovation Herzog & de Meuron ihre Handschrift. In beiden Lokalen zog nicht Schickimicki ein, vielmehr passt das neue Interieur zum Angebot. mv **Seite 23**

Zwar relativiert Mario Tuor vom Staatssekretariat für internationale Finanzfragen (SIF) beide strittigen Punkte: Auch der Kauf von Daten-CDs werde vom Abkommen erfasst. Und der Passus, wonach sich Deutschland an Prüfungen durch die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht beteiligen könne, sofern die Schweizer Bank zustimme, sei bereits im ursprünglichen Steuerabkommen enthalten, so Tuor gegenüber der Nachrichtenagentur SDA.

Widerstand wächst

Nun formiert sich aber Widerstand gegen das Abkommen. Die Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns) will an ihrer Generalversammlung am 28. April diskutieren, ob sie das Referendum ergreifen will. Der Solothurner CVP-Ständerat Pirmin Bischof meint, die Schweiz könne auch ohne Abkommen leben. Und der Luzerner CVP-Nationalrat Ruedi Lustenberger schlägt vor, abzuwarten, bis das deutsche Parlament entschieden hat. Denn sowohl das deutsche als auch das Schweizer Parlament müssen dem Abkommen erst noch zustimmen, bevor es, wie vom Bundesrat geplant, Anfang 2013 in Kraft treten kann. **Seite 3**

Auf dem Weg zu höheren Weihen

Staats skeptiker Baschi Dürr

Basel. Der erste Anwärter auf die Nachfolge des abtretenden FDP-Regierungsrates Hanspeter Gass ist dessen Parteifreund Baschi Dürr. Obwohl erst 35-jährig, attestieren ihm Freund und Gegner in der Politik, über das nötige Wissen und Können für dieses Amt zu verfügen. Dürr hat sich schon als Schüler und Jugendlicher für die Politik interessiert und zog im Alter von 26 Jahren in den Grossen Rat ein, damals als Mitglied der Liberalen Partei. In der LDP rückte er bis zum Vizepräsidenten auf, verliess diese Partei aber später und wechselte zu den Freisinnigen. Der Ökonom machte sich einen Namen als Finanzexperte und präsidiert seit Jahren die grossräthliche Finanzkommission. Den Staat lehnt er nicht ab, er steht ihm aber skeptisch gegenüber. mv **Seite 11**

Grass erzürnt Israels Regierung

Innenminister belegt deutschen Schriftsteller mit Einreiseverbot

Jerusalem. Das Gedicht «Was gesagt werden muss» von Günter Grass hat in Israel verschiedenste Reaktionen provoziert. Innenminister Eli Jischai von der ultraorthodoxen Shas-Partei erklärte den deutschen Literatur-Nobelpreisträger zu persona non grata – was einem Einreiseverbot gleichkommt. Aussenminister Liebermann bezeichnete Grass gar als «verrückten Antisemiten».

Doch viele, auch rechte israelische Autoren, wie etwa Eyal Meged, haben kein Verständnis für das Einreiseverbot. Es sei Zensur, ein «Zeichen von Schwäche» und rein populistisches Gebilde. Der 85-jährige Deutsche habe ja keine Pläne gehabt, nach Israel zu reisen. Es ist nicht das erste Mal, dass Grass in Israel aneckt. So ist Grass vor 31 Jahren bei einer Rede in Israel mit Tomaten beworfen worden, nachdem er Verständnis für die arabischen Angriffe gezeigt hatte: Sie seien eine Reaktion auf die Annexion der besetzten Gebiete. rbu **Seite 6**



Schwindelerregend. Der Untergang der «Titanic» erschütterte das Vertrauen in den technischen Fortschritt.

schliesslich habe die kurz vorher erfundene drahtlose Funktelegrafie zahlreiche Menschen vor dem Ertrinken gerettet, meinten die anderen.

Die «Titanic» war alles andere als bloss ein gesunkenes Schiff, sie transportierte auch nach ihrem Untergang die ideologischen Fragen ihrer Zeit. Die menschliche Katastrophe wurde mystifiziert und ästhetisiert – bis heute, wie die neue 3-D-Version des Films von James Cameron zeigt. yde **Seite 31**

«Ich sehe Palästina von meiner Hand aufgebaut»

Der expressionistische jüdische Architekt Erich Mendelsohn kam vor 125 Jahren zur Welt

Von Tilo Richter

Erich Mendelsohn wusste schon als Fünfjähriger, dass er Architekt werden wollte. Der Sohn eines Kaufmanns und einer Hutmacherin – am 21. März 1887 im ostpreussischen Allenstein geboren – studiert noch vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Berlin und München Architektur und lässt sich 1912 als freier Architekt an der Isar nieder. Dort heiratet er die schöne Cellistin Luise Maas, die ihn ein Leben lang begleiten wird und die enormen Einfluss auf seine Arbeit haben sollte.

In den Kriegsjahren entstehen an der russischen Front Architekturskizzen, die die wichtigsten Züge seiner gestalterischen Handschrift in sich tragen: Mendelsohns Ideen für grossformatige Architekturen in Eisen und Beton, in ihren organischen Formen ohne historische Vorbilder. 1918 eröffnet der ehrgeizige Architekt ein Büro in Berlin und erhält den wegweisenden Auftrag zum Neubau eines Sonnenlichtobservatoriums auf dem Potsdamer Telegraphenberg, das Albert Einstein zum Nachweis seiner Relativitätstheorie dienen soll.

Mendelsohn lernt den 1921 mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Einstein durch Vermittlung des Astrophysikers Erwin Finlay Freundlich kennen und entwirft mit dem «Einsteinurm» einen architektonischen Meilenstein des 20. Jahrhunderts. Die organischen Formen des Forschungslabors erinnern stark an Mendelsohns fantastische Skizzen der Vorjahre, an deren Umsetzung er selbst wohl kaum zu glauben wagte.

Bauen für die Kaufhausmagnaten

Das Gebäude, das aufgrund seiner spektakulären Formen nicht nur in Fachzeitschriften Furore macht, lässt Mendelsohn 1922 auf einen Schlag berühmt werden. Er wird zu einem der erfolgreichsten Architekten Europas und beschäftigt bis zu 40 Mitarbeitende, darunter Richard Neutra und Julius Posener. Mendelsohn engagiert sich in den Gremien zur Erneuerung der Architektur der Weimarer Republik: Er wird Mitglied des Deutschen Werkbunds, der Novembergruppe, des «Ring» und anderer Vereinigungen und begegnet dort Gropius, Mies van der Rohe und anderen Avantgardisten.

Ziel der gemeinsamen Bemühungen ist nichts weniger als der «Zusammenschluss der Künste unter den Flügeln einer grossen Baukunst». Mendelsohn ist dabei nicht nur als bauender Architekt involviert, sondern mindestens ebenso stark als Vortragsreisender und Buchautor. Den beiden Bildbänden «Russland, Europa, Amerika» und «Amerika» mit eigenen Architekturzeichnungen folgt 1930 ein reich bebildertes Buch zum Gesamtwerk des damals 43-jährigen Architekten. Das 1932 veröffentlichte «Neues Haus – Neue Welt», eine progressiv gestaltete und leidenschaftlich geschriebene Monografie über sein Berliner Wohnhaus am Rupenhorn, ist heute eine gesuchte Rarität.

Mitte der Zwanzigerjahre lernt der Architekt die Warenhausunternehmer Simon und Salman Schocken kennen. Sie zählen wie er selbst zum etablierten jüdischen Bürgertum, die Schockens sind obendrein zentrale Figuren der zionistischen Bewegung. Deren Handelsimperium mit über 30 Kaufhäusern in Deutschland steht exemplarisch für den Wandel des modernen Einzelhandels in Europa und Amerika. 1926 eröffnet das Nürnberger Kaufhaus Schocken, die Entwürfe für das Gebäude liefert Erich Mendelsohn. Zwei Jahre später folgt ein grosszügig in Glas und Stahl ausgeführter Kaufhausbau in Stuttgart.

Die Musik ersetzt das zweite Auge

1930 schliesst Mendelsohn sein Meisterstück ab, die Schocken-Filliale in Chemnitz mit ihrer berühmt gewordenen gewölbten Fassade. Bis in die Typografie der hauseigenen Werbung sind Simon und Salman Schocken beeinflusst von gestalterischen Strömungen des Bauhauses und der neuen Sachlichkeit. Die Dynamik des Konzerns findet ihre Entsprechung in den gebauten Formen. Fachjournalisten der Zeit bezeichnen Mendelsohns Bauten als «expressionistische Architektur», er



Geist und Bausubstanz. Der Einsteinurm in Potsdam (oben), in dem Albert Einstein an seiner Relativitätstheorie brütete, machte seinen Erbauer auf einen Schlag berühmt: Erich Mendelsohn (unten links) hatte nur ein gesundes Auge und konnte deshalb nie räumlich sehen. Es hielt ihn nicht davon ab, expressiv dreidimensionale Gebäude zu entwerfen, wie das Kaufhaus Schocken in Chemnitz (rechts). Fotos Astrophysikalisches Institut Potsdam (oben).



selbst spricht von «funktionaler Dynamik». Gerade die spektakulären Kaufhäuser und Industriebauten in Glas, Stahl und Beton machen ihren Urheber vollends zum Star.

Kaum bekannt ist, dass Mendelsohn nur ein gesundes Auge besass, seine betont dreidimensional angelegten Bauten also nie räumlich sehen konnte. Vielleicht hat gerade deshalb die Musik besonderen Einfluss auf seine Arbeit. Das Cellospiel seiner Frau darf als Soundtrack ihrer innigen Zweisamkeit und seines architektonischen Gesamtwerks bezeichnet werden.

1930 ziehen düstere Wolken über Berlin auf, kurz nachdem Erich und Luise Mendelsohn ihr Haus am Rupenhorn bezogen haben. Die Mendelsohns reagieren prompt auf Hindenburgs Wahl und die anschliessende Einsetzung Hitlers als Reichskanzler am 30. Januar 1933. Nur wenige Wochen darauf verlassen sie Deutschland. Sie gehen zuerst in die Niederlande, anschliessend nach England – in der Hoffnung, die in Deutschland begonnene Karriere dort fortsetzen zu können.



Das grösste und renommierteste Projekt auf britischem Boden verwirklichte Mendelsohn in Bexhill-on-Sea an der Südküste Englands. Im Auftrag des Earl of De La Warr entsteht bis 1935 ein breit gelagertes öffentliches Gebäude am Kanal, das stark an Mendelsohns deutsche Bauten erinnert. Das Intermezzo an der Themse ist nicht von Dauer; 1939 schreibt er seinem amerikanischen Kollegen Lewis Mumford: «Ich fühle mich in England nicht sehr wohl. In einem Land ohne geistige Herausforderung kann ich nicht atmen.»

Zwei Jahre nach seiner Emigration eröffnet Mendelsohn ein Architekturbüro in Jerusalem und zeichnete damit seine künftige Lebenslinie vor. Nicht zufällig setzte sich die Partnerschaft mit Salman Schocken nahtlos fort. Der Kaufhausmagnat emigrierte wie der Baumeister über London ins gelobte Land. Mendelsohn entwirft 1934 das luxuriöse Wohnhaus Schockens. Unweit entfernt entsteht ein zweiter Grossbau, Schockens Privatbibliothek, die die rund 30000 Objekte umfassende Sammlung des Verlegers und Bücher-

sammlers aufnimmt. Der einflussreiche Schocken, dessen Name unter den deutschen Emigranten viel zählt, öffnet dem deutsch-jüdischen Architekten Mendelsohn manche Tür.

Ein Büro in San Francisco

Mendelsohn hegt grosse Hoffnungen: «Alle Jahre sah ich Palästina von meiner Hand aufgebaut, sein ganzes Bauwesen von meiner Aktivität in einheitliche Form gebracht, seine geistige Struktur von meiner Organisationsfähigkeit geordnet und einem Ziel zustrebend.» Der Architekt kann in Palästina jedoch nur zwölf Projekte realisieren, das grösste darunter ist die 1935 eröffnete Jerusalem Universitätsklinik.

Die stagnierende Bautätigkeit drängt Mendelsohn, 1941 mit seiner Frau in die USA zu gehen. Nach einem Aufenthalt bei New York eröffnet Mendelsohn 1945 in San Francisco sein nächstes Büro. Vor allem Aufträge für die Gestaltung neuer Synagogen und Privatvillen erreichen ihn. Doch die in Amerika realisierten Projekte sind nur der blasse Abglanz seiner grossartigen

Architektur der Zwischenkriegsjahre in Europa. Am 15. September 1953 stirbt Mendelsohn im Alter von 66 Jahren an Krebs, seine Asche wird auf seinen Wunsch – metaphorisch für sein ortloses Leben und Schaffen – im Meer verstreut. Den Abriss des Stuttgarter Kaufhauses Schocken 1960, das einen Neubau von Egon Eiermann zu weichen hatte, erlebt Mendelsohn nicht mehr.

Viele Spuren des Ausnahmearchitekten reichen jedoch bis in unsere Tage: Der Berliner Verlag Henrich & Henrich hat mit «Mensch und Form» eine reizvolle Sammlung von Aphorismen mit Skizzen Mendelsohns aus dessen in Berlin archiviertem Nachlass vereint. Die Gestaltung des schmalen Bändchens übernahm Alexis Petty, die Urenkelin von Louise und Eric Mendelsohn – wie sie sich zuletzt in Amerika nannten.